

■ „FRAUEN HABEN BEWIESEN, DASS SIE IM BIBLIOTHEKS-DIENST SEHR GUTES LEISTEN KÖNNEN.“ ZUM BILD DER FRAU IN DEN MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

von *Susanne Blumesberger*

Zusammenfassung: Der Beitrag soll anhand der Mitteilungen der Vereinigung der österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare¹, einer für die österreichische Bibliothekslandschaft wichtigen Zeitschrift, einen Einblick geben, wie Bibliothekarinnen von Berufskolleg*innen ab den frühen 1950er Jahren präsentiert und wahrgenommen wurden. Mit der Erschließung dieser Ressource, die zugleich auch das Publikationsorgan dieses Beitrages ist, wird ein neuer Blick auf die Thematik gerichtet. Die Mitteilungen geben insgesamt eine gute Übersicht über den Wandel des österreichischen Bibliothekswesens und über Persönlichkeiten, die die Bibliotheken mitgestalteten und wichtige Initiativen setzten. Dass daran von Beginn an sehr viele Frauen wegweisend involviert waren, obwohl sie zunächst nur vereinzelt leitende Positionen einnahmen, lässt sich an den Berichten und Darstellungen aus mehr als 70 Jahren gut ablesen.

Schlagnworte: Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare; Wahrnehmung von Frauen; Bibliothekarinnen; Gender; Geschichte; Bibliothek; Österreich

“WOMEN HAVE PROVED THAT THEY CAN DO VERY GOOD THINGS IN LIBRARY SERVICE.” ON THE IMAGE OF WOMEN IN THE COMMUNICATIONS OF THE ASSOCIATION OF AUSTRIAN LIBRARIANS

Abstract: This article will use the Mitteilungen der Vereinigung der österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare, an important journal for the Austrian library landscape, to give an insight into how women were presented and perceived from the early 1950s onwards. Overall, the Mitteilungen provide a good overview of the changes in Austrian librarianship and of the leading figures who helped shape libraries and set important initiatives. The fact that a great many women were involved in this from the very beginning, even though they initially only took on leading positions in isolated cases, can be readily seen in the reports and accounts from more than 70 years.

Keywords: Association of Austrian Librarians; perception of women; female librarians; gender; history; library; Austria

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v75i1.6992>



Der Beitrag gibt einen Einblick wie sich Frauen in der Vereinigung der österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) positioniert haben, aber auch welche Themen sie aufgriffen und weitertrieben. Um diese Entwicklung nachvollziehen zu können, scheint es sinnvoll einen chronologischen Rückblick in die Zeitschrift zu geben.

1. Die Anfänge der VÖB

Die Vereinigung österreichischer Bibliothekare wurde als Traditionsnachfolgerin des bereits 1896 gegründeten „Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen“ 1946 ins Leben gerufen (siehe Mentzel, 2021, 55–92). Ziel war die Förderung des österreichischen Bibliothekswesens und die Kontaktaufnahme mit dem Ausland.² Damit sollten auch die internationalen Beziehungen, die bereits vor 1938 bestanden hatten, wieder aufgenommen werden (siehe Bauer, Heim und Stückler, 2021, 125–140). Frauen waren jedoch eher selten vertreten, eine Ausnahme war Maria Klar, die bereits 1896 die Vereinigung mitbegründete (siehe Köstner-Pemsel, 2021a, 267). Die *Mitteilungen der Vereinigung der österreichischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare* wurden vor allem gegründet um Bibliothekar*innen eine Möglichkeit zu bieten sich fachlich auszutauschen (siehe auch Bauer, Heim und Stückler, 2021, 139f, Alker-Windbichler, 2021, 217f). Da es Anfang der 1950er Jahre viel weniger Kommunikationsmöglichkeiten gab, ist davon auszugehen, dass die Zeitschrift von vielen gelesen wurde und eine entsprechende Verbreitung und auch Bedeutung hatte. Personen, die hier genannt wurden, bzw. Beiträge verfassten, wurden den Leser*innen bekannt. Anhand der *Mitteilungen* lässt sich jedoch auch ablesen, dass dieser Austausch zu vielen geselligen Aktivitäten führte (siehe Blumesberger, 2021). Es ist wenig verwunderlich, dass zu Beginn kaum Namen von Frauen in der Zeitschrift zu finden sind, obwohl es seit Beginn viele Bibliothekarinnen gab, zum Beispiel wurden bereits 1949 zwei Mal in der Woche Turnstunden für „Bibliothekare (beiderlei Geschlechts) angeboten“ und bereits 1950 im Heft 5 der *Mitteilungen* wurde über den 1. Bibliothekartag³ berichtet, dass ein „Frl. Payer“ Verse über prominente Anwesende vortrug (Blumesberger, 2021, 190f).

Als einzige Frau war damals im 1946 gebildeten vorbereitenden Ausschuss Hofrat Dr. Margarete Fichna (1886–1977)⁴, Direktor (!)⁵ der Bibliothek des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau ver-

treten, wie im Arbeitsprotokoll der Vereinigung österreichischer Bibliothekare nachzulesen ist. Sie wurde am 18. September 1946 zur Beisitzerin gewählt. Fichna, Historikerin, berichtete laut Protokoll auch über die „Schädigung der österr. Bibliotheken durch die Kriegsereignisse“. Von 20 Beisitzer*innen waren 1964 drei Frauen (*Mitteilungen der VÖB*, 1964, Heft 2, 2). Dieser Frauenmangel in den leitenden Positionen täuscht jedoch darüber hinweg, wie viele Frauen insgesamt im Bibliothekswesen tätig waren. So hieß es 1948 in einem Arbeitsprotokoll: „Im gehobenen Fachdienst sind z. Zt. 45 Kandidaten tätig, 11 Männer und 34 Frauen“ (Arbeitsprotokoll I, 23). Man versuchte deshalb mehr Männer für den Bibliotheksdienst zu begeistern: „Beim gehobenen Fachdienst wird man trachten, wieder mehr junge Männer einzustellen. Das heutige Verhältnis von 11 zu 34, d.h. also nur 25 Männer, scheint doch nicht ganz das richtige zu sein. Damit soll kein Werturteil über die männliche oder weibliche Arbeit abgegeben werden, denn Frauen haben bewiesen, daß sie im Bibliotheksdienst sehr Gutes leisten können.“ (Arbeitsprotokoll I, 25). Bibliothekarinnen mussten sich demnach erst beweisen, bei Männern ging man stillschweigend von der passenden Qualifikation aus.

Im Februar 1950 erschienen die ersten *Mitteilungen der österreichischen Bibliothekare* um auch „die außerhalb Wien wohnenden Fachkollegen am Vereinsleben teilhaben zu lassen“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1950, Heft 1, 1). Im selben Heft wird berichtet, dass Dr. Margarete Gottwald Ende 1949 die Leitung der Bibliothek der technisch-gewerblichen Zentralanstalt übernommen hat (*Mitteilungen der VÖB*, 1950, Heft 1, 9). Im Heft 2 1950 erfahren wir, dass Dr. Christl Pernold (1924–1999)⁶, die 1948 an die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) gekommen war, sich mittels eines UNESCO-Stipendiums zu einem dreimonatigen Studium mikrofilmtechnischer Apparate Anfang März nach London begeben hat. Auch als Beisitzerin der VÖB verstärkte ein Frl. Thalhammer das Team (*Mitteilungen der VÖB*, Heft 4, 4–5). Elisabeth (Else) Thalhammer (1909–1975) arbeitete an der ÖNB (Köstner-Pemsel, 2021, 268a). Frauen übernahmen also recht rasch wichtige Positionen und waren auch von Anfang an führend mit dabei, wenn es um die Einführung technischer Entwicklungen ging.

Dennoch blieben die meisten Bibliothekarinnen unerwähnt, was sich auch, wie später deutlich werden wird, bei der Vergabe von Preisen und Auszeichnungen zeigte. Um die Mitglieder der VÖB miteinander bekannt zu machen, wurden einzelne Persönlichkeiten immer wieder anlässlich von Geburtstagen und Würdigungen, aber auch in Nachrufen ausführlich präsentiert. Anlässlich des tragischen Todes von Gertrude Schleimer durch einen Motorradunfall, sprach man von einer „geschätzten und fleißigen

Mitarbeiterin, die bei allen Kollegen äußerst beliebt war“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1950, Heft 5, 10). Diese Worte wären bei einem männlichen Kollegen vermutlich nicht gewählt worden.

Bibliothekar*innen wurde es von Beginn an ermöglicht, längere Studienaufenthalte im Ausland zu absolvieren, darunter waren auffallend viele Frauen. Um nur ein Beispiel zu nennen, wurde 1951 berichtet, dass Frau Dr. Primus (Universitätsbibliothek Wien) auf Einladung der Medical-Library-Association sechs Monate lang die Einrichtungen der medizinischen Bibliotheken der USA studieren konnte (*Mitteilungen der VÖB*, 1951, Heft 3, 6).

Immer öfter wurde auch auf Frauen in leitenden Positionen hingewiesen. So erfahren die Leser*innen der Ausgabe 5 1951 auf Seite 10, dass am 1.7.1951 Frau Hofrat Dr. Melanie Marsch, Direktor (!) der Bibliothek der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen, in den Ruhestand getreten ist: „1887 in Wien geboren, studierte Dr. Marsch Geschichte, promovierte 1913 und trat 1914 an der ÖNB in den Bibliotheksdienst ein. Seit 1920 war sie Leiterin und später Direktor der Bibliothek des österreichischen Verkehrsministeriums, bzw. der Bundesbahnen und hat sich als solche große Verdienste um deren Aufbau, sowie den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg erworben, für die sie im Sommer d.J. mit dem Berufstitel Hofrat ausgezeichnet wurde.“ (ebd.).

1950 konnte durch eine Unterstützung des Notrings der Vereinigung der wissenschaftlichen Verbände Österreichs die Berichte über den Bibliothekartag 1950 das erste Mal seit Kriegsende veröffentlicht werden. Weder unter den Herausgebern noch unter den Beiträgern befanden sich Frauen. In den Berichten wurde strikt die männliche Form genutzt, allerdings arbeitete bereits 1950 Frau Dr. Maiold aus der Steiermark in der Vereinigung mit. Auch am internationalen Austausch waren Bibliothekar*innen schon recht früh sehr interessiert. So konnten beim Internationalen Bibliotheks- und Dokumentationskongress in Brüssel, der vom 11. bis 18.9.1955 stattfand, einer Frau unter acht Hauptdelegierten, „die als Referenten oder Koreferenten in erster Linie in Frage kommen“ die Reisekosten finanziert werden (*Mitteilungen der VÖB*, 1955, Heft 2, 2). Unter den weiteren 14 Teilnehmer*innen befanden sich immerhin neun Frauen.

1957 zählte die VÖB 313 Mitglieder, darunter waren 99 Frauen, also 31,63% (siehe *Mitteilungen der VÖB*, 1957, Heft 3/4, Anhang, 1–8). 180 Mitglieder hatten mindestens einen Dokortitel, also 57,51%, davon 34 Frauen. Während also knapp ein Drittel aller Mitglieder weiblichen Geschlechts waren, hatten 81,11% der männlichen VÖB-Mitglieder ein Doktorat, aber nur 34,34% der Frauen, was immer noch weit über dem allgemeinen Durchschnitt lag.

Frauen beteiligten sich nicht nur am Bibliothekartag, sondern hielten auch Vorträge über ihre Erfahrungen bei Auslandsaufenthalten und suchten auch aktiv internationale Erfahrungen zu gewinnen, wie einigen Aufrufen in den *Mitteilungen der VÖB* zu entnehmen ist: „Eine Kollegin aus Deutschland, die im kommenden Frühjahr die Prüfung für den gehobenen Fachdienst ablegen wird, möchte anschließend 1 Jahr lang an einer österreichischen wissenschaftlichen Bibliothek (gegen in Österreich übliche Bezahlung) arbeiten, um ihre Kenntnisse zu erweitern.“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1959, Heft 4, 5).

Der Unterschied in der Bezahlung von Frauen und Männern dürfte auch in den Bibliotheken hoch gewesen sein. Es lassen sich bzgl. der folgenden Meldung nur Vermutungen über die finanzielle Abgesichertheit der Bibliothekarinnen anstellen: „Eine dänische Kollegin mit sehr guter Schlußprüfung (Bibliotheksschule Kopenhagen) möchte ab Jänner 1961 an einer österreichischen Bibliothek eine gewisse Zeit hindurch arbeiten. Sie könnte die Arbeit eines mittleren Dienstes ausfüllen. Bezahlung ist von geringerer Wichtigkeit, das Wichtigste wäre die Praxis an einer österreichischen Bibliothek.“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1960, Heft 5, 4).

Dass eine Frau jahrelang die *VÖB-Mitteilungen* herausgab, erfahren die Leserinnen nur aus der folgenden Mitteilung: „Die langjährige Herausgeberin der *Mitteilungen der VÖB* Frau Dr. Edith Mrazek-Schwab, hat am 3.10.1966 einem Sohn Johannes das Leben geschenkt. Wir gratulieren herzlich!“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1966, Heft 4, 3). Hinter dieser kurzen Mitteilung verbergen sich allerdings zahlreiche weitere Verdienste dieser Bibliothekarin. Sie hat nicht nur 1950 selbst eine Kinder- und Jugendbibliothek in Innsbruck gegründet, mehrere Jugendbücher verfasst, sondern war ab 1955 Staatsbibliothekarin im Heeresgeschichtlichen Museum und ab 1958 an der ÖNB tätig. Nach ihrer Hochzeit trat sie aus dem Staatsdienst, war jedoch weiterhin kulturell tätig und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 1995 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.⁷

1967 gab es laut den *VÖB-Mitteilungen* aus 1967, Jg. 20, Heft 4 im Anhang Seite 1 bis 17 bereits 445 Mitglieder, davon 175 Frauen, also 39,33%. 223 aller Mitglieder hatte mindestens einen Dokortitel, also 50,11%, etwas weniger als noch 10 Jahre davor. Davon waren 54 Frauen promoviert, also 30,86% der weiblichen Mitglieder. Insgesamt hatten 169 männliche Mitglieder von 270 ein Doktorat, also 62,59%, mehr als doppelt so viel wie die Frauen, was darauf schließen lässt, dass die weiblichen Mitglieder der VÖB in weit weniger Führungspositionen tätig waren als Männer. Insgesamt waren 1966 ein Drittel aller akademisch gebildeten Bibliothekar*innen Frauen (siehe Köstner-Pemsel, 2019, 286a).

2. Frauen werden sichtbarer

In den 1970er Jahren kam es zu wesentlichen Verbesserungen im Bibliothekswesen. Durch das Universitäts-Organisationsgesetz aus dem Jahr 1975 wurden die bibliothekarischen Einrichtungen an den Universitäten in die Universitätsbibliotheken eingegliedert, damit waren eine zentrale Katalogisierung und ein koordinierter Einsatz der EDV möglich.

Sichtbarer werden Frauen in den 1970er Jahren in den *Mitteilungen der VÖB*, als die Beiträge namentlich gekennzeichnet wurden. So schrieb etwa Sigrid Reinitzer⁸ im Heft 4 1977 (4–6) über moderne Literaturvermittlung, Helga Zotter-Straka⁹ über „Die VSB- Katalogisierungsregeln“ (9–13) und Eva Bertha über „Inspec-Tape User Workshop“ und „Wo steht die moderne Informationsvermittlung heute?“ (29–31). Im Heft 1978 berichtete Edith Fischer¹⁰ über den Bibliotheksbau in Österreich (29–32), Elisabeth Niedermayr¹¹ verfasste einen Beitrag zum Thema „Moderne Systeme und Informationsnetze und die Zuverlässigkeit der Information“ als Rückblick auf den Europäischen Regionalkongress des Bibliothekswesens und der Dokumentation der Agrarwissenschaften in Hamburg 1978 (*Mitteilungen der VÖB*, 1978, Heft 2, 23–25). Im selben Heft blickte Helga Zotter-Straka auf das „Österreichische Seminar für Informationsfachleute- Workshop in Modern Library and information Practice“ zurück und schrieb über „...nothing without the user“ (39–41). Aber auch das Wirken von Frauen rückte in den Mittelpunkt. So wurde im Heft 2 1978 berichtet, dass der musikalische Nachlass der Sängerin Greta Keller in die Wiener Stadt- und Landesbibliothek aufgenommen worden war (62). Es wurden vermehrt wissenschaftliche Beiträge publiziert, unter anderem auch von Frauen, so schrieb Sigrid Reinitzer über den EDV-Einsatz in der Bibliotheksverwaltung und Edith Fischer über Aus- und Fortbildung in Österreich. Wie so oft wurde den Leistungen der Bibliothekar*innen erst in einem Nachruf ausführlich gedacht, wie etwa in jenem von Elfriede Markt (1923–1979)¹² und von Maria Razumovsky (1923–2015)¹³, erste Stellvertreterin des VÖB-Präsidenten, die als Leiterin für Nominalkatalogisierung und österreichische Vertreterin in der Kommission für die internationale Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln tätig gewesen war (*Mitteilungen der VÖB*, 1979, Heft 1/2, 83).

Im vierten Heft 1981 wurde verkündet, dass Edith Fischer die Leitung der Abteilung II/1 des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung übernommen hatte (73–75). Im Heft 1 1983 erfahren die Leser*innen, dass Marianne Metz in den Ruhestand getreten ist, nachdem sie fast 40 Jahre lang die Fakultätsbibliothek für Rechtswissenschaften leitete. Sie hatte auch das Goldene Verdienstzeichen der Republik Öster-

reich erhalten, außerdem war ihr der Berufstitel Regierungsrat verliehen worden. Spätestens mit der Bestellung von Magda Strebl (1929–2021) zum Generaldirektor (!) der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) ist deutlich, wie sehr das Bibliothekswesen in Österreich durch Frauen geprägt ist (*Mitteilungen der VÖB*, 1984, Heft 1, 73).

In den 1980er Jahren kam es zu einer geänderten Aufnahmepraxis und Frauenförderungsprogramme wurden gestartet, es wurden mehr Akademikerinnen in den Bibliotheksdienst aufgenommen und Frauen konnten erstmals einer wissenschaftlichen Bibliothek vorstehen (siehe auch Köstner-Pemsel, 2019, 288).

3. Gegen die ungleiche Behandlung

Auch die Rolle der Frauen wurde noch stärker thematisiert. Im Heft 2 1983 berichtete Susanne Gierer über das Seminar der Verwaltungsakademie des Bundes zum Thema „die Frau im Bundesdienst“, das vom 16. bis zum 20. Mai 1983 stattgefunden hatte. Ein Vortrag hatte sich mit dem Thema „Geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem österreichischen Arbeitsmarkt“ beschäftigt. Themen waren die Einkommensdiskriminierung und die Beschäftigungsdiskriminierung. Aber auch Ungerechtigkeiten in der Ausbildungssituation wurde gestreift. Frauen, so Gierer, hätten zwar bzgl. Ausbildung aufgeholt, hätten aber auch immer noch eine geringere formale Ausbildung und schlechtere Ausgangssituationen (Gierer, 1983, 63). „Für geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede gilt in Österreich grob gesprochen die 50% Regel. D.h. daß Männer im Durchschnitt 50% mehr Lohn als Frauen bekommen bzw. Frauen nur 2/3 der männlichen Einkommen erhalten. Diese Regel hat seit ca. 25 Jahren in Österreich unverändert ihre Gültigkeit.“ (Gierer, 1983, 64). Auch das 1979 verabschiedete Gleichbehandlungsgesetz könne nur wenig an der Situation ändern, da oft die Sanktionsmöglichkeiten fehlen (ebd.). Gierer berichtete weiter, dass bei mehr als 2/3 der untersuchten Kollektivverträge geschlechtsspezifisch diskriminierende Bestimmungen gefunden wurden. In einem weiteren Vortrag von Eva Kreisky über die Frau im Bundesdienst wurde deutlich, so Gierer, dass es unter anderem unterschiedliche Interpretationen von dienstrechtlichen Normen gab. Konjunkturabschwünge hatten zur Folge, dass nachweislich weniger Frauen eingestellt wurden. Das 1981 ins Leben gerufene Frauenförderungsprogramm sollte diesem Ungleichgewicht entgegenwirken. In ministeriellen Arbeitsgruppen berieten sogenannte „Kontaktfrauen“, die direkt dem Ministerium unterstellt waren, die geplanten

Aktionen. Schon damals wurde beschlossen, qualifizierte und leitende Positionen vermehrt mit Frauen zu besetzen, Stellenausschreibungen geschlechtsneutral zu gestalten, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im öffentlichen Dienst zu überwinden und Frauen für die Bewerbung um Stellen zu motivieren. *Mehr tun für die Frau im Bundesdienst*¹⁴ hieß eine Broschüre, die das Frauenförderungsprogramm erläutern sollte und das bei der Frauenservicestelle im Bundeskanzleramt zu beziehen war.

4. Frauen als Wegweiserinnen

1985 erhielt Sigrid Reinitzer die Pro-Meritis-Medaille der Karl-Franzens-Universität „für ihre hervorragenden Verdienste um die Realisierung des Pilot-Projekts „Automatisierte Entlehnverbuchung. Modell Universitätsbibliothek Graz“ (*Mitteilungen der VÖB*, 1985, Heft 1/2, 96f). Auch wissenschaftliche Arbeiten wurden zunehmend gewürdigt. So berichtet im Heft 4 1985 Werner Hohl vom Nachlass Gertraud Laurins, einer Bibliothekarin, die sich um die Erforschung der steirischen Klosterbuchbindereien und der Tätigkeit des Illuminators und Buchbinders Ulrich Schreier verdient gemacht hat (67f). 1987 befasste sich Sigrid Reinitzer im Heft 1/2 mit dem Thema „Die Frau im Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst“. Sie weist darauf hin, dass die Verteilung zwischen Leitungsfunktionen und Basistätigkeiten in Bibliotheken, einer Berufssparte in der Frauen und Männer gleich stark vertreten sind, noch immer zum Vorteil für männliche Mitarbeiter ausfällt, obwohl es bereits einen Wandel gegeben hat (71). Nur 19% aller Bibliotheksdirektor*innen waren Frauen und nur 10% der Hauptabteilungsleiter*innen. Bei den Abteilungsleiter-Stellvertreter*innen waren es immerhin 36,7%. Frauen leiten eher kleinere Bibliotheken, von wenigen Ausnahmen abgesehen (74). Das sei aber, wie Reinitzer betont, kein österreichisches, sondern ein internationales Phänomen. Sie fordert in ihrem Beitrag unter anderem auch, dass sich die Frauen untereinander mehr fördern sollten. Jede Frau, die mehr Verantwortung tragen möchte, müsse zudem auch an sich selbst arbeiten.

1988 lag die Redaktion der *Mitteilungen der VÖB* fest in weiblicher Hand, bei Marianne Jobst-Rieder, unterstützt von Gabriele Mauthe und Helga Weinberger (*Mitteilungen der VÖB*, 1988, Heft 3, 3). Im Editorial der *Mitteilungen* 3/4 1988 schrieb Marianne Jobst-Rieder: „Wir drei Frauen sind uns sehr wohl bewußt, daß wir den geballten Vorurteilen („Weiberkram“) nicht entgehen, die leider auch im Bundesdienst weiblichen Mitarbeitern gegenüber noch immer existieren.“

Im Heft 2/3 1990 erfahren wir von Christa Bader über eine Sonderausstellung im Foyer des Hauptlesesaals der ÖNB über Christine Busta (115–118). 1988 war auch die VÖB das erste Mal unter der Leitung einer Frau, die als „frauenfördernd“ (Köstner-Pemsel, 2021, 276) beschrieben wurde. Magda Strebl wurde Präsidentin.

Im Heft 4 1990 wird von einem Workshop zum Thema „Frauen im Bibliotheksdienst“ berichtet, den Christa Wille und Sieglinde Fraunlob geleitet hatten. Ziel war ein österreichweiter und über die Grenzen hinausgehender Erfahrungsaustausch. Man wollte unter anderem das Berufsbild Bibliothekarin durchleuchten, Klischees abbauen und frauenbewegtes Engagement bei der täglichen Arbeit einbauen. Gleichzeitig war geplant auch die Situation in Deutschland und in der Schweiz anzusehen und Frauen Unterstützung bei der Bewerbung um höhere Positionen anzubieten (23).

Das Heft 1 1991 war speziell Frauen gewidmet. Neben Interviews wurde ein Text von Friederike Mayröcker abgedruckt. Angelika Reich stellte unter dem Titel „Glücklich in der Bibliothek. Ergebnisse einer Umfrage des Vereins Deutscher Bibliothekare“ Ergebnisse vor. So konnte nachgewiesen werden, dass der Frauenanteil immer weiter steigt, mehr als die Hälfte hatte jedoch keine Promotion. Bei den Männern war es nur ein Viertel (Reich, 1991, 31). Im selben Heft berichtete Barbara Kintaert über das Thema Frauendokumentation und stellt unter anderem die „sozialwissenschaftliche Dokumentation der AK Wien“, „das Stichwort“, die „Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst“, aber auch Fraueninitiativen und -projekte sowie Netzwerke vor. Kintaert übte Kritik an den damaligen Schlagwortkatalogen und Thesauri und fordert die Sichtbarmachung von Frauen, Symmetrie und die Ergänzung fehlender Schlagwörter. Ihre Vision war, „daß alle Stellen, die mit Frauenforschung zu tun haben, eines Tages gemeinsam an einem Strang ziehen und das ‚Nebeneinanderherwurschteln‘ ein Ende findet.“ (Kintaert, 1991, 45). Barbara Zuschnig stellte im selben Heft das Frauenarchiv „Stichwort. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung“ des 1982 gegründeten Vereins Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang vor. Aus einer reinen Sammlung von Flugblättern, Plakaten und grauer Literatur hatte sich bereits damals ein gut ausgestattetes Archiv mit einer Zeitschriftensammlung, einem Zeitungsausschnittarchiv, antiquarischer und grauer Literatur, wissenschaftlichen Werken und einer Plakatsammlung entwickelt. Außerdem wurden Seminar-, Diplomarbeiten und Dissertationen zu frauenspezifischen Themen erfasst und erschlossen. Gleich anschließend beschäftigte sich Madeleine Wolensky mit dem Thema „Frauen und Bücher in Bibliotheken“. Sie berichtete von der

16. Konferenz der Bibliothekar*innen der Arbeiterkammern (AK) und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB), die vom 8. bis 10. Oktober 1990 in Innsbruck stattgefunden hatte und dem Thema Frauen gewidmet war (siehe Wolensky, 1991, 49). Außerdem erzählte sie von den Bestrebungen der AK in diese Richtung und stellte zeitgenössische Werke vor, die auch in der Handbibliothek der AK vorhanden waren. Josephine Riss Fang¹⁵ berichtete anschließend über „The Women’s National Book Association“, eine Vereinigung, die sich deshalb gegründet hatte, weil der amerikanische Buchhändlerverband 1917 ein Verbot erlassen hatte, weibliche Mitglieder aufzunehmen (siehe Riss-Fang, 1991, 57).

1992, nachdem Christa Bittermann-Wille kurz vor dem Bibliothekartag in Eisenstadt den Antrag gestellt hat, wurde schließlich nach langen und existenzbedrohenden Diskussionen, auch Frauen leisteten Widerstand, die VÖB in Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare umbenannt¹⁶, was laut Edith Stumpf-Fischer durch eine „Bewusstseinsänderung der Frauen“ gelingen konnte. „Bei den Männern hingegen, aus deren Reihen viel Widerstand kam (wenn auch nicht von allen), könnte die Änderung vielleicht schon einen Beitrag zur Bewusstseinsänderung geleistet haben“, meint Stumpf-Fischer in einem Interview (Köstner-Pemsel, 2021b, 373).

Die langjährige Praxis in den Personalnachrichten Persönlichkeiten näher vorzustellen, gab auch einen Einblick in das Leben und Wirken der Bibliothekar*innen. So erschien im Heft 2 1993 beispielsweise ein Nachruf auf Josefina Nast¹⁷, sie hatte zahlreiche Funktionen in der VÖB inne, publizierte in Zeitungen und Zeitschriften, hielt Vorträge, organisierte wissenschaftliche Tagungen und erhielt zahlreiche Ehrungen, unter anderem 1973 den Professorentitel und 1979 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst (Würz, 1993, 89f).

Dem Heft 3/4 1993 ist zu entnehmen, dass Christine Kainz, ehemalige Leiterin an der Abteilung für Dokumentation und Information der Post- und Telegraphendirektion Wien das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhalten hat. In derselben Ausgabe wird Rudolfine Witowetz, die „zu den bedeutendsten Bibliothekaren Österreichs zählt“ und 1980 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhalten hat, zum 80. Geburtstag gratuliert (136f). Elisabeth Hess wurde ein Nachruf gewidmet, der zeigt, dass sie neben vielen anderen hervorragenden Leistungen auch den Generaldirektor der ÖNB unterstützt hat (*Mitteilungen der VÖB*, 1995, Heft 2, 88). Im Heft 1 1996 berichtete Christa Wille von einer Sitzung der AG Frauen, zu der die Referentinnen Helga Klösch-Melliwa und Angelika Zach geladen

waren. Beide sprachen zum Projekt „thesaurA“. Ziel von „thesaurA“ war Geschlechtsstereotypen in der inhaltlichen Erschließung bzw. Beschlagwortung nicht fortzuführen (Wille, 1996, 36).

Traude Wehrmann¹⁸, seit 1985 Leiterin der Universitätsbibliothek (UB) der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien, berichtete anlässlich des Ruhestandes von Edith Stumpf-Fischer über ihren Lebensweg und ihre zahlreichen Leistungen; nicht nur als Leiterin der Abteilung für wissenschaftliches Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen im Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (BMWF), sondern auch als Förderin von Frauen. So führte sie acht Jahre den Vorsitz in der dafür beim BMWF eingerichteten Kommission (187–191).

Ulrike Retschitzegger berichtete im Heft 1 1997 über die Tagung des Arbeitskreises kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (KRIBIBI), die unter dem Motto „Die Bücherei ist weiblich!“ vom 18. bis 20. Oktober 1996 stattgefunden hatte. Unter anderem wurde diskutiert, wie Frauen sich in Zukunft von der Rolle als nur helfend und zuarbeitend verabschieden können. Christa Buder stellte internationale und österreichische Frauenbibliotheken vor. Christian Jahl zeigte anhand einer Statistik, dass die typische Wiener Bibliothekar*in eine Frau ist. Auch sexistische Sprache wurde thematisiert. Erneut wurde „thesaurA“ von Helga Klösch-Melliwa vorgestellt. Das Fazit war: „Frauen los!“.

Im Heft 3/4 1998 wurde Traude Wehrmanns 60. Geburtstag gefeiert, von ihr erfährt man unter anderem hier auch, dass sie die Schauspielschule besucht hat und als erste Frau Bibliotheksdirektorin der WU Wien sehr innovativ handelte und beispielsweise die EDV einführte. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie das Goldene Ehrenzeichen der Wirtschaftsuniversität Wien und die Silberne Dr. Josef-Bick-Medaille¹⁹ (Stumpf-Fischer, 1998, 53–61).

1999 berichtete Renate Klepp über eine Ausstellung über Finnische Literatur von Frauen, die gemeinsam mit dem Institut für Finnische Literatur in Helsinki und der UB Wien durchgeführt wurde. Anhand mehrerer Schriftstellerinnenporträts zeigte Klepp den großen Einfluss den Frauen in Finnland auf die Literatur hatten (*Mitteilungen der VÖB*, 1999, Heft 1, 107–109).

Anhand des Nachrufs auf Hertha Fellner²⁰ von Helmuth Bergmann in Heft 3/4 1999 (31–33) wird nicht nur ein persönliches Leben nachgezeichnet, sondern auch ein Blick auf ein Stück Frauengeschichte gelenkt. Hertha Fellner, geboren 1929, war ab 1944 zum Kriegshilfsdienst verpflichtet und wie viele andere Frauen als Schaffnerin bei der Wiener Straßenbahn tätig. Seit 1949 an der Bibliothek des Patentamtes, kam sie 1955 an die UB

Wien, wo sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1987 blieb und sich „beamtentypisch innovativ“ verhielt (31). So konnte sie mehrere Verbesserungen in der Bibliothek anregen und umsetzen.

Aber auch tragische Ereignisse von Frauen werden in den *Mitteilungen der VÖB* sichtbar, wie beispielsweise im Nachruf auf Rudolfine Witowetz, die 1914 geboren, im Jahr 2000 in ihrer Wohnung überfallen, bedroht und ausgeraubt wurde und sich von dem Schock nicht mehr erholte. Auch sie, zuletzt Stellvertreterin des Direktors der Technischen Universität (TU) Wien, hat sehr viel bewirkt und wurde mehrfach ausgezeichnet (Glasauer, 2000, 70f).

Sheridan Harvey (von Christa Bittermann-Wille zu einer Sitzung der Kommission für Frauenfragen eingeladen) berichtete im Heft 1 2001 der *Mitteilungen der VÖB* über das unglaublich große Angebot an internationaler frauenspezifischer Literatur in der Library of Congress (75–78). Im Heft 4 2001 (35f) erfolgte eine ausführliche Vorstellung des von Frida (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich) herausgegebenen und unter anderem von Helga Klösch-Melliwa verfassten Werk „kolloquiA. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien“.

Neben all den Nachrufen und Geburtstagswünschen fehlte aber auch der Blick in die Zukunft nicht. So gab Johanna Rachinger²¹ im Heft 1 2002 einen Ausblick auf die Zukunft der ÖNB. Schon damals war von Objekt-digitalisierung und Archivierung elektronischer Medien die Rede (55–59).

5. Frauennetzwerke

Im Heft 3/4 2002 schrieb Christina Buder über die Knowhowconference 2002 in Kampala und berichtete von einer Safari in die Welt des frauenbezogenen Informationswesens. „Die Konferenz, die die Fülle der Arbeitsgebiete feministischer und frauenspezifischer Informationsarbeit zeigte und so viele engagierte Fachfrauen versammelte, eröffnete neue Vernetzungen und Ideen und bestärkt auch die österreichischen Frauenbibliotheken und Dokumentationszentren, weiterhin für die Befriedigung von Informationsbedürfnissen zu arbeiten. Die Kampala Declaration unterstützt uns dabei“, so Buder zusammenfassend (Buder, 2002, 81).

Gleich im nächsten Heft (*Mitteilungen der VÖB*, 2003, Heft 1) standen Frauen im Mittelpunkt. Christa Bittermann-Wille und Helga Hofmann-Weinberger schrieben über „FrauenBücher FrauenDaten FrauenNetze – Zehn Jahre Ariadne“ und stellten fest: „Die Etablierung einer

frauenspezifischen Informations- und Dokumentationseinrichtung, wie ARIADNE, innerhalb einer wahrhaft historischen Institution – der Österreichischen Nationalbibliothek – wird international nach wie vor als beneidenswertes ‚österreichisches Wunder‘ angesehen.“ (Bittermann-Wille und Hofmann-Weinberger, 2003, 56). Gleich anschließend folgt ein Bericht von Monika Bargmann, der Leiterin der Kommission für „Genderfragen“, früher „Frauenfragen“²², die bereits 1989 als offene Arbeitsgruppe gegründet wurde und Heike Merschitzka zum Thema „Die Rolle der Frau in Bibliotheken. Bericht über ein Online-Seminar des FHS Informationsberufe gemeinsam mit der HAW Hamburg.“ (Bargmann und Merschitzka, 2003). Schließlich rezensierte Edith Stumpf-Fischer das von Brigitta Keintzel und Ilse Korotin herausgegebene Werk „*Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich*“ (2002) und stellte fest: „Das Buch ist eine wertvolle Fundgrube für frauen-, zeit- und wissenschaftsgeschichtliche sowie andere Fragestellungen und gleichzeitig eine spannende Lektüre.“ (84).

Auch im anschließenden Heft 2 2003 finden sich Spuren von der verstärkten Wahrnehmung der Frauen, so wurde auf die Tagung „Empowerment von Frauen des Südens durch Information und Kommunikation. Die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien für Frauen des Südens“ in Wien hingewiesen (91). Die Tagung verstand sich als Beitrag zur Vorbereitung des UN-World Summit, die 2003 in Genf stattfand. Mitveranstaltet wurde diese von der Frauen*solidarität.

Unter dem Titel „Nora und das Bibliotheksyearbuch“ stellte Madeleine Wolensky im Heft 3/4 2004 die Ausstellung „Kompetenz !! Karriere !! Kohle ?? Frauenarbeit in Österreich“ vor, die im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL als gemeinsames Projekt des österreichischen Frauennetzwerkes NORA und der vom Frauenbüro der kanarischen Regierung koordinierten spanischen SABINA entstanden ist (72–74).

Im Heft 2 2006 berichtet Heimo Gruber über die vom Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) in Zusammenarbeit mit der AG biografiA (Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen) und frida koordinierte Tagung „Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt vergessen“: „Ziel dieser gelungenen Tagung war es, die heute einer größeren Öffentlichkeit unbekannteren Frauen und deren Wirkungsvielfalt zu betrachten und wieder ins Bewußtsein zurückzuholen. Zusätzliche Aufmerksamkeit wurde dabei auf die weiblichen Lebenszusammenhänge und bibliothekarischen Arbeitsverhältnisse gerichtet. Über die mit einem Teil ihrer männlichen Kollegen gemeinsam erlittene politische Unterdrückung und Ausgrenzung hinaus hatten sich die Bibliothekarinnen gegen eine Fülle differenzierter geschlechtsspezifischer Diskriminierungen zu behaupten. Der Forschung

darüber neue Impulse gegeben zu haben, war das große Verdienst der Veranstaltung im IWK“. (Gruber, 2006, 68).

Im selben Heft lud Kribibi zu einem Seminar „BücherFrauenBibliotheken“, denn „Die Mehrheit der BibliothekarInnen sind Frauen. Frauen bilden auch die Mehrzahl der BenutzerInnen von Bibliotheken. Berührt das Strukturen, Medien und Inhalte der modernen Informationswelt? Dieser Frage wollen wir uns mit einer weiblichen Spurensuche stellen“ (*Mitteilungen der VÖB*, 2006, Heft 2, 111). Im Heft 4 2006 folgte ein ausführlicher Bericht von Monika Bargmann, in dem sie abschließend meinte: „Bei der Schlussdiskussion stellten die TeilnehmerInnen fest, dass sich die Situation der Frauen im österreichischen Bibliothekswesen gleichermaßen verbessert wie verschlechtert habe. Als positiv wurde der Zuwachs an Selbstbewusstsein und dem Bedürfnis nach Professionalität bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in öffentlichen Bibliotheken genannt. Als negativ wurde angeführt, dass Frauenförderung bzw. Gleichbehandlung nicht systemimmanent sei, sondern immer von den handelnden Personen abhängt, und dass die Bereitschaft, sich für Frauenthemen zu engagieren, bei vielen Kolleginnen abnehme.“ (Bargmann, 2006, 55).

2006 wurde Sigrid Reinitzer mit der Pro-meritis-Medaille in Gold geehrt, Edith Stumpf Fischer meinte in ihrer Laudatio über sie: „Sigrid Reinitzer ist ein Kapitel der österreichischen Bibliotheksgeschichte“ (*Mitteilungen der VÖB*, 2006, Heft 4, 57).

Lydia Jammernegg berichtete im Heft 4 2007 über den Workshop „Frauenbewegung vernetzt. Historiographie und Dokumentation“, der an der ÖNB stattgefunden hatte. Ihre Conclusio klang vielversprechend: „Die Möglichkeit des Austauschs über Forschung und Präsentation der Forschungsergebnisse zur Frauenbewegungsgeschichte wurde von WissenschaftlerInnen und DokumentarInnen sehr positiv aufgenommen. Intensive und angeregte Diskussionen nach den Vorträgen vermittelten diesen Eindruck. Mehrfach wurde von TeilnehmerInnen der Wunsch nach einer Fortsetzung dieses Austauschs, eventuell in Form ähnlicher Veranstaltungen, geäußert.“ (Jammernegg, 2007, 72).

Madeleine Wolensky rezensierte im Heft 1 der *Mitteilungen der VÖB* 2008 den von Ilse Korotin herausgegebenen Band „Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen?“, der 2007 in der Reihe „BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung“ erschien und fasst zusammen: „Sämtlichen Autorinnen dieses Sammelbandes gelingt es, in anschaulich dargestellten biografischen Abrissen Frauenschicksale in Zeiten politischer Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung aufzuarbeiten und so der Vergessenheit zu entreißen. Da-

mit haben sie auch ein Stück Berufsgeschichte geschrieben, das sich unbedingt zu lesen lohnt.“ (95).

Im Heft 3 2008 ist eine Pressemitteilung abgedruckt, die nicht nur die bibliothekarische Leistung von Frauen darstellt, sondern auch ein Stück Frauengeschichte streift: Unter dem Titel „Wien: Bibliothekarin mit 100 noch aktiv“. Elli Bauer ist in der Katholischen Sozialakademie Österreichs Herrin über 15.000 Bände – nur „Dienstags nie“ wird die Lebensgeschichte der betagten und immer noch ehrenamtlich tätigen Frau erzählt, die zwei Weltkriege überlebt und auch als Widerstandskämpferin tätig war. Als überzeugte Katholikin hatte sie sich geweigert das Kreuz an der Wand mit dem Hitlerbild zu vertauschen (166–168).

Im Heft 1 2009 der *Mitteilungen der VÖB* wurden unter Personalia zwei Frauen gewürdigt. Magda Strebl wurde von Marianne Jobst-Rieder zum 80. Geburtstag gratuliert und Edith Stumpf-Fischer stellte Edith Mannlicher (1908–2008)²³ vor, die 1933 ihr Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Wien mit dem Doktorat abschloss. Im selben Jahr begann Mannlicher an der Bibliothek des Kriegsarchivs zu arbeiten, ab 1935 an der Österreichischen Nationalbibliothek und 1937 an der Bibliothek des Haus-, Hof- und Staatsarchives. 1959 begann sie an der UB Wien und wurde 1971 zum Vizedirektor! ernannt. „Titel gab es damals ja ausschließlich in der männlichen Form“, merkte Stumpf-Fischer an (Stumpf-Fischer, 2009, 76). Als eine von sehr wenigen Frauen wurde sie auch zum wirklichen Hofrat ernannt. Nach ihrer Pensionierung arbeitete sie noch zwei Jahre ehrenamtlich an der Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte mit. In der Geschichte des österreichischen Bibliothekswesens hat sie ihren Platz unter jenen Bibliothekarinnen, an denen „der allmähliche Aufstieg der Frauen in diesem Beruf sichtbar wird“, so Stumpf-Fischer (Stumpf-Fischer, 2009, Heft 1, 77).

Im Heft 1 2010 wurde darüber informiert, dass Eva Ramminger²⁴ die Leitung der Bibliothek der TU Wien übernommen hatte (124f).

Im Heft 2 2012 schrieb Susanne Blumesberger über „Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Am Beispiel von Bibliothekarinnen. Bericht über einen projektbegleitenden Workshop (Wien, 17.4.2012)“, einem nach dem Anstoß von frida und unter der Leitung von Edith Stumpf-Fischer laufenden Projekt, das sich mit der Rolle der Frau in der österreichischen Bibliothekslandschaft auseinandersetzte. „Damit will man eine gewisse ‚Gegen-Tradition‘ schaffen, in dem Sinne, dass die Bibliotheksgeschichte sehr lange als eine Geschichte von Männern wahrgenommen wurde.“ (Blumesberger, 2012, 288). Im Anschluss an den Workshop fand unter dem Titel „Aufstiegchancen für Frauen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen“

sen – ein Rückblick auf die letzten 50 Jahre auf Grund persönlicher Erfahrungen“, eine Podiumsdiskussion mit Ilse Dosoudil, Sigrid Reinitzer und Gertraud Wehrmann, moderiert von Edith Stumpf-Fischer, statt. Edith Stumpf-Fischer porträtierte die drei Bibliotheksdirektorinnen, Ilse Dosoudil, Sigrid Reinitzer und Gertraud Wehrmann anschließend ausführlich.

Nachrufe zeigten nach wie vor, wie stark einzelne Persönlichkeiten, unter ihnen viele Frauen, das Bibliothekswesen geprägt haben. „Mit dem Tod von Frau Hofrätin Dr. Eva Irblich am 20. November 2012 verliert das österreichische Bibliothekswesen eine profilierte Bibliothekarin, welche national und international zu den anerkannten Fachkräften auf dem Gebiet des alten Buches, speziell der Handschriftenkunde gehörte.“, schrieb Walter Neuhauser in einem Nachruf in den *Mitteilungen der VÖB* (2013, Heft 2, 365). Er hob darin vor allem ihre umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit und ihre wertvolle Tätigkeit in diversen Fachgremien hervor.

Die Überreichung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse an Frau Ministerialrätin i. R. Dr. Edith Stumpf war Thema des nächsten Heftes (*Mitteilungen der VÖB*, 2013, Heft 3/4, 408–414). Lydia Jammernegg berichtete in der gleichen Ausgabe über die 48. Tagung der Frauen-Lesbenarchive und -bibliotheken (Leipzig, 18.–20.10.2013), die unter dem Thema „Von der Frauenzeitung bis zu Aufschrei – Die Zukunft der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive und -bibliotheken“ stattgefunden hatte.

Im Heft 3/4 2015 fand sich ein ausführlicher Nachruf von Werner Rotter und Eva Ramminger: „... die Barrikaden überwand. Maria Razumovsky 1923–2015“, über die „leidenschaftliche Übersetzerin und Autorin sowie eine über die Grenzen Österreichs hinaus anerkannte Bibliothekarin“, die im 93. Lebensjahr in Wien verstorben war (508).

Das Heft 2 2016 war aufgrund der Initiative der Kommission für Genderfragen dem Schwerpunktthema Gender & Diversity gewidmet. Margit Hauser und Marius Zierold stellten den „Meta-Katalog des I.D.A.-Dachverbandes“ vor, Lydia Jammernegg berichtet unter dem Titel „Über 20 Jahre Ariadne“ über die Arbeit der ‚frauenspezifischen Information und Dokumentation‘ an der Österreichischen Nationalbibliothek“. Jasmin Schenk schrieb über „Konzept Gender Thesaurus: Zur Bedeutung einer gemeinsamen Dokumentationsprache für Forschung und Informationseinrichtungen“, Sandra Sparber über „What’s the frequency, Kenneth? Eine (queer)feministische Kritik an Sexismen und Rassismen im Schlagwortkatalog“ und Rosa Zechner berichtete in „Zwischen Anspruch und Möglichkeit. Frauen*solidarität: ein Beispiel aus der Beschlagwortungspraxis“ über die praktische Anwendung gendergerechter Sacherschließung in der feministisch-entwicklungspoliti-

schen Bildungsorganisation Frauen*solidarität. Außerdem wurden Informationseinrichtungen vorgestellt, etwa die „Hörbücherei des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Österreich (BSVÖ)“ und das „Zentrum QWIEN – das Gedächtnis der LGBT-Geschichte Wiens“. Sibylle Zwins führte uns in die „Die Bibliothek Denk/Raum Gender and beyond an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (MDW) am Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM)“. Berichtet wurde auch über „Minorities Records“, ein Weblog zur Digitalisierung des Kulturerbes ethnischer Minderheiten, und ein Digitalisierungsprojekt zu deutschsprachigen jüdischen Zeitungen. Außerdem wurde über den Aufbau eines Repositoriums für die Geschlechterforschung und über das Digitale Deutsche Frauenarchiv berichtet. Auch über die Präsentation des auch open access verfügbaren „biografiA: Lexikon österreichischer Frauen“ wurde ausführlich geschrieben. Das vierbändige Lexikon mit rund 6.500 Biografien österreichischer Frauen wurde durch den damaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer in den Räumen der Präsidentschaftskanzlei in Wien am 20. Mai 2016 vorgestellt. Im Heft 1 2019 berichtete Claudia Sojer über Christine Maria Grafinger als erste Frau im Vatikan und führte anlässlich ihres Ruhestands als Archivarin des Fazit Archivs der Vatikanischen Bibliothek ein Interview mit ihr.

6. Fazit

Ilse Korotin und Edith Stumpf-Fischer schreiben im Vorwort des von ihnen herausgegebenen Bandes *Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung*: „Bibliotheksgeschichte stellte sich lange Zeit als eine Geschichte von Männern – meist Leitern großer Bibliotheken – dar. Dem Anteil der Frauen an der Entwicklung des Bibliothekswesens wurde kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Die Namen der Bibliothekarinnen – wie auch ihre Arbeit – gerieten in Vergessenheit“ (Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 9). Diese Tendenz ist auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg spürbar. Wenn man bedenkt, dass Frauen zunächst nur als Schreibkräfte in Bibliotheken tätig sein konnten und wie Christina Köstner-Pemsel schreibt, erst während der Direktionszeit von Josef von Karabacek (1899–1917) in der ÖNB bezahlt wurden, wenn auch nur mit einem Taggeld von zwei Kronen, wundert dies nicht (siehe Köstner-Pemsel, 2019, 275). Erst nach dem Zweiten Weltkrieg trat eine Besserstellung der Frau im öffentlichen Dienst ein. Mit dem Gehaltsüberleitungsgesetz aus dem Jahr 1947 wurden die weiblichen Bundesbediensteten den männlichen Kollegen erstmals gleichgestellt (siehe ebd., 284).

In den 70er Jahren nahm die Zahl der Frauen, besonders der Akademikerinnen, in den Bibliotheken stetig zu, Frauen waren auch vermehrt in Ausschüssen und im Vorstand der VÖB tätig (siehe Köstner-Pemsel 2021, 70).

Bei der Betrachtung der VÖB-Geschichte fällt deutlich die Änderung der Präsentation der Frauen im Bibliotheksgeschehen auf. Frauen traten zunächst eher als „Gattinnen“ der Bibliothekare, die bei festlichen Anlässen gerne gesehen waren, in Erscheinung, obwohl auch schon zu dieser Zeit viele Frauen im Bibliotheksdienst tätig waren und nicht wenige von ihnen auch in leitender Stellung und sehr innovativ mitwirkend (siehe Blumesberger, 2021, 210).

Man sieht also eine deutliche Zunahme der Präsenz an Frauen in den *Mitteilungen der VÖB*. Betrachtet man jedoch die Website der VÖB, fällt schnell auf, dass es bei Preisen und Würdigungen eine deutliche Unterrepräsentation von Frauen gab. Die Ehrenmitgliedschaft erhielten zwischen 1992 und 2017 16 Personen, darunter nur drei Frauen. Die Förderungsmedaille wurde zwischen 1968 und 2002 an 32 Personen vergeben, darunter an 15 Frauen. Die große Würdigungsmedaille wurde zwischen 1984 und 2006 13 Personen überreicht, davon an 5 Frauen. Die Bick-Medaille wurde bis zur letzten Verleihung im Jahr 2006 154 Mal vergeben, davon an 38 Bibliothekarinnen (siehe Köstner-Pemsel, 2021, 272).

Dieser Mangel an Würdigungen passt nicht zu den wirklichen Verdiensten der Bibliothekarinnen, so schreibt etwa Sigrid Reinitzer:

„Im EDV-Einsatz des Bibliotheks- und Informationswissens sind Frauen stets im vordersten Bereich mit Verständnis und Engagement für die schwierige Materie tätig gewesen. Sie haben es einfühlsam verstanden Mensch und Maschine zueinander zu bringen und in bester Weise die elektronische Information für den Menschen nutzbar zu machen.“ (Reinitzer 2019, 422).

Insgesamt machen die *Mitteilungen der VÖB* sichtbar, was weder durch Auszeichnungen, leitenden Positionen oder in der Standardliteratur erkennbar ist, nämlich den überaus großen Anteil, den Frauen an den letzten 70 Jahren und schon davor an der Professionalisierung der österreichischen Bibliotheksgeschichte hatten. Auch sprachlich macht sich spät aber doch dieser Umstand bemerkbar, wenn beispielsweise der bisherige Bibliothekartag zukünftig Bibliothekskongress heißen wird (siehe Ramminger, 2021, 183).

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger MSc
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at
Website: <https://www.blumesberger.at/>

Literatur

- Alker-Windbichler, Stefan (2021): Publikationen der VÖB. Mitteilungen, Schriften und Entwicklungen aus acht Jahrzehnten, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 215–246. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-020>
- Arbeitsprotokoll der Vereinigung der österreichischen Bibliothekare (1948). Teil 1, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, Wien.
- Bargmann, Monika und Merschitzka, Heike (2003): Die Rolle der Frau in Bibliotheken. Bericht über ein Online-Seminar des FHS Informationsberufe gemeinsam mit der HAW Hamburg, in: Mitteilungen der VÖB 56 (2), 62–64. Online unter: <http://eprints.rclis.org/6416/>
- Bargmann, Monika (2006): Weibliche Spurensuche. Bericht über das Kribibi-Seminar BücherFrauenBibliotheken, in: Mitteilungen der VÖB 58 (4), 52–55. Online unter: <http://eprints.rclis.org/8589/>
- Bauer, Bruno; Heim, Ortwin und Stückler, Pamela (2021): Die Anfänge der VÖB. Vereinsgeschichte von 1946 bis 1950, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 125–140. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-013>
- Bittermann-Wille, Christa und Hofmann-Weinberger, Helga (2003): FrauenBücher FrauenDaten FrauenNetze – Zehn Jahre Ariadne, in: Mitteilungen der VÖB 56 (1), 52–61.
- Blumesberger, Susanne (2012): Der Weg zur beruflichen Gleichstellung. Am Beispiel von Bibliothekarinnen. Bericht über einen projektbegleitenden Workshop (Wien, 17.4.2012), in: Mitteilungen der VÖB 65 (2), 287–293. Gesamte Ausgabe online unter: <https://phaidra.univie.ac.at/o:175746>
- Blumesberger, Susanne (2019): Bibliotheken für junge Leserinnen und Leser. Ein Einblick in eine facettenreiche Geschichte, in: Korotin, Ilse und Stumpf-Fischer, Edith (Hg.): Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 25), Wien, 75–95.
- Blumesberger, Susanne (2021): Der Mensch im Mittelpunkt. Die gesellige Seite der VÖB, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 187–214. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-019>

- Buder, Christina (2002): Knowhowconference 2002 in Kampala. Safari in die Welt des frauenbezogenen Informationswesens, in: Mitteilungen der VÖB 55 (3/4), 79–81.
- Der österreichische Bibliothekartag 1950. Salzburg 5. bis 7. Oktober. Tagungsbericht und Referate, herausgegeben von der Vereinigung österreichischer Bibliothekare, Wien.
- Düren, Justus und Köstner-Pemsel, Christina (2021): Vom Anfang und Ende der Bick-Medaille. Die Ehrungen der VÖB, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 309–331. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-027>
- Gierer, Susanne (1983): Die Frau im Bundesdienst. Seminar der Verwaltungsakademie des Bundes, in: Mitteilungen der VÖB 36 (3), 62–66. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13723&page=1&viewmode=overview>
- Glasauer, Ulrike (2000): Hofrat Dr. Rudolfine Witowetz gestorben, in: Mitteilungen der VÖB 53 (3/4), 70f. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=14017&page=1&viewmode=overview>
- Gruber, Heimo (2006): Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – Verfolgt, verdrängt, vergessen?, in: Mitteilungen der VÖB 59 (2), 62–68.
- Jammernegg, Lydia (2007): Bericht über den Workshop: Frauenbewegung vernetzt. Historiographie und Dokumentation (Wien, 20. 4. 2007), in: Mitteilungen der VÖB 60 (4), 69–72.
- Kintaert, Barbara (1991): Frauendokumentation, in: Mitteilungen der VÖB 44 (1), 36–45. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13757&page=1&viewmode=overview>
- Köstner-Pemsel, Christina (2019): Bibliothekarinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Korotin, Ilse und Stumpf-Fischer, Edith (Hg.): Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 25), Wien, 271–292.
- Köstner-Pemsel, Christina (2021): „Frau Dohnal liegt uns in den Ohren, macht Damen mehr zu Direktoren“. Die Rolle der Frauen in der VÖB, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 265–284. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-025>
- Köstner-Pemsel, Christina (2021): Edith Stumpf-Fischer, Ehrenmitglied und langjährige Unterstützerin der VÖB. Ein Interview, in: Alker-Windbichler, Stefan und Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Chris-

- tina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 371–373. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-035>
- Korotin, Ilse (Hg.) (2007): Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen? (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 4), Wien.
- Korotin, Ilse und Stumpf-Fischer, Edith (Hg.) (2019): Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 25), Wien.
- Mann, Sandra (2019): Bibliothekarinnen an der Universitätsbibliothek Wien, in: Korotin, Ilse und Stumpf-Fischer, Edith (Hg.): Bibliothekarinnen in und aus Österreich. Der Weg zur beruflichen Gleichstellung (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 25), Wien, 301–318.
- Mentzel, Walter (2021): Der Österreichische Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 55–92. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-011>
- Ramminger, Eva (2021): Der Österreichische Bibliothekartag. Impulsgeber für einen ganzen Berufsstand, in: Alker-Windbichler, Stefan; Bauer, Bruno und Köstner-Pemsel, Christina (Hg.): 75 Jahre VÖB. 1946–2021, Graz, 161–186. <https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-018>
- Reich, Angelika (1991): Glücklich in der Bibliothek. Ergebnisse einer Umfrage des Vereins Deutscher Bibliothekare, in: Mitteilungen der VÖB 44 (1), 30–34. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13757&page=1&viewmode=overview>
- Reinitzer, Sigrid (1987): Die Frau im Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst, in: Mitteilungen der VÖB 40 (1/2), 70–75. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13742&page=3&viewmode=overview>
- Reinitzer, Sigrid (2007): Bibliothekarinnen und EDV-Anwendung – Klischee und Wirklichkeit. EDV-Expertinnen an der Österreichischen Nationalbibliothek und an den österreichischen Universitätsbibliotheken, in: Korotin, Ilse (Hg.): Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen? (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 4), Wien, 410–423.
- Retschitzegger, Ulrike (1997): „Die Bücherei ist weiblich!“ Tagung des Arbeitskreises kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (KRIBIBI) vom 18. bis 20. Oktober 1996, in: Mitteilungen der VÖB 50 (1), 167–172. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=14003&page=1&viewmode=overview>

- Riss-Fang, Josephine (1991): The Women's National Book Association, in: Mitteilungen der VÖB 44 (1), 57f. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13757&page=1&viewmode=overview>
- Stumpf-Fischer, Edith (1998): Gertraud Wehrmann – 60 Jahre jung, in: Mitteilungen der VÖB 51 (3/4), 53–61. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=14009&page=1&viewmode=overview>
- Stumpf-Fischer, Edith (2009): Edith Mannlicher 1908–2008, in: Mitteilungen der VÖB 62 (1), 75–77.
- Unterberger, Barbara (2007): In Bewegung – Bibliothekarinnen in der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB, in: Korotin, Ilse (Hg.): Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht. Verfolgt, verdrängt, vergessen? (= BiografiA – Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 4), Wien, 386–409.
- Wille, Christa (1996): AG Frauen, in: Mitteilungen der VÖB 49 (1), 36.
- Wolensky, Madeleine (1991): Frauen und Bücher in Bibliotheken, in: Mitteilungen der VÖB 44 (1), 49–57. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13776&page=1&viewmode=overview>
- Würz, Herwig (1993): Prof. Josefine Nast, in: Mitteilungen der VÖB 46 (2), 89f. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13766&page=1&viewmode=overview>
- Zuschnig, Barbara (1991): Ein Frauenarchiv stellt sich vor, in: Mitteilungen der VÖB 44 (1), 45–48. Gesamte Ausgabe online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13757&page=1&viewmode=overview>

- 1 Nicht berücksichtigt wurde hier der seit 2008 existierende VÖB-Blog.
- 2 Siehe auch Aller-Windbichler; Bauer und Köstner-Pemsel 2021.
- 3 Siehe dazu auch Ramming 2021, 164f.
- 4 Mehr über Margarete Fichna in Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 558f.
- 5 Ausschließlich die männliche Form für die Berufsbezeichnungen zu verwenden entsprach durchaus der Norm. Auffallend ist jedoch, dass bereits seit den 1950er Jahren fast immer auch Kolleginnen neben den Kollegen angesprochen wurden. Eine Praxis, die sich in anderen Branchen erst sehr viel später durchsetzte.
- 6 Siehe auch Köstner-Pemsel 2019, 285 und Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 694–696.

- 7 Siehe Blumesberger 2019, 7f und Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 678f.
- 8 Mehr über Sigrid Reinitzer siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 714–716.
- 9 Mehr über Heidi Zotter-Straka siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 780–782.
- 10 Mehr über Edith Stumpf-Fischer siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 750–755.
- 11 Mehr über Elisabeth Niedermayr siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 682–685.
- 12 Mehr über Elfriede Markt siehe Mann 2019, 312–314, Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 663f. und Köstner-Pemsel 2021a, 279.
- 13 Mehr über Maria Razumovsky siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 710-714 und Köstner-Pemsel 2021a, 268f.
- 14 Mehr tun für die Frauen im Bundesdienst. Förderungsprogramm für Frauen im Bundesdienst. Verabschiedet von der Österreichischen Bundesregierung am 10. November 1981, Wien.
- 15 Mehr über Riss-Fang siehe in Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 551–554.
- 16 Siehe dazu Unterberger 2019, 403f und Köstner-Pemsel 2021, 277a.
- 17 Mehr über Josefine Nast in Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 679f.
- 18 Mehr über Gertraud Wehrmann in Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 767–769.
- 19 Bzgl. der Bick-Medaille siehe Düren und Köstner-Pemsel 2021, 309–310.
- 20 Mehr zum Leben und Wirken von Hertha Fellner siehe Mann 2019, 315f.
- 21 Mehr über Johanna Rachinger siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 707f.
- 22 Siehe Köstner-Pemsel 2021a, 280f.
- 23 Mehr über Mannlicher siehe Mann 2019, 310f und Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 658–661.
- 24 Mehr über Eva Ramminger siehe Korotin und Stumpf-Fischer 2019, 708–710.